



An die
Stadtratsmitglieder der SPD-Stadtratsfraktion
Frau 3. BMin Verena Dietl,
Frau StRin K. Abele, Frau StRin A. Hübner,
Frau StRin J. Schönfeld-Knor,
Herrn StR Ch. Müller, Herrn StR Herrn C.Naz
- Rathaus

Datum
16.02.2022

Jungen eine – Vorurteilen und Gewalt keine – Chance geben!

Antrag Nr. 14-20 / A 04205 der SPD-Stadtratsfraktion, Frau StRin Verena Dietl, Frau StRin Kathrin Abele, Frau StRin Anne Hübner, Frau StRin Julia Schönfeld-Knor, Herrn StR Christian Müller, Herrn StR Cumali Naz vom 21.06.2018, eingegangen am 21.06.2018

Anlagen

Sehr geehrte Stadträtinnen und Stadträte,
sehr geehrte Frau Bürgermeisterin,

mit dem vorliegenden Antrag „Jungen eine – Vorurteilen und Gewalt keine – Chance geben!“ haben Sie die Stadtverwaltung gebeten, dem Stadtrat ein Konzept vorzulegen, „das zum Ziel hat, die Arbeit mit Jungen an Schulen und in Jugend- und Freizeitstätten personell so zu stärken, dass Rassismus, Homophobie, Antisemitismus und Gewalt umfassender vorgebeugt bzw. begegnet wird“.

Mit dem Antrag begeben Sie sich in eine seit Jahrzehnten auch wissenschaftlich geführte Debatte. Ich habe deshalb die Fachstelle für Demokratie gebeten, eine fachliche Perspektive auf den Fokus des Antrags beizubringen und erlaube mir – Ihr Einverständnis vorausgesetzt –, Ihren Antrag als Brief zu beantworten. Auf diesem Wege teile ich Ihnen die folgenden Erläuterungen der Fachstelle für Demokratie mit:

„Häufig wird, wie im Antrag „Jungen eine – Vorurteilen und Gewalt keine – Chance geben!“ der SPD-Stadtratsfraktion, im Hinblick auf das Themenfeld „Rechtsextremismus, Vorurteile, Gewalt und Geschlecht“ davon ausgegangen, dass bei Jungen* und Männern* rechtsextremes Gedankengut häufiger vorhanden sei als bei Frauen* und Mädchen*. Zudem wird

Rathaus, Marienplatz 8
80331 München
Telefon: 233-92440
Telefax: 233-27458

angenommen, dass bei Männern* und Jungen* ein größeres Problem mit rassistischen, antisemitischen und anderen abwertenden Einstellungen / Vorurteilen im Bereich der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit bestehe als bei Mädchen* und Frauen*.

Tatsächlich ist ein Großteil der rechten Gewalttäter männlich, rechte Gruppen und Parteien haben einen höheren Männer*- als Frauen*anteil. Trotzdem ist es problematisch, sich besonders bei der Prävention von Rechtsextremismus und von verschiedenen Formen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit einseitig auf Männer* und Jungen* zu fokussieren.

Dies zeigt die einschlägige Forschung zum Thema: So kam Birgit Rommelspacher bereits 2001 bei einer Sichtung des Forschungsstandes zur Frage, ob Jungen* / Männer* anfälliger sind für Rechtsextremismus als Mädchen* / Frauen*, zu dem Ergebnis, dass es im Großen und Ganzen kaum Unterschiede im Ausmaß rechter Einstellungen zwischen Frauen* und Männern* gibt. Das einzige völlig eindeutige Ergebnis in allen von Rommelspacher gesichteten Untersuchungen bezüglich geschlechtsspezifischer Differenzen bei rechtsextremen Einstellungen ist, dass Frauen* Gewalt sehr viel deutlicher ablehnen als Männer* und sich auch faktisch an Gewalt nicht annähernd so häufig und intensiv beteiligen wie Männer*.¹

Auch aktuellere Analysen von Jugendschutz.net befassen sich mit der Frage der Anfälligkeit für Rechtsextremismus bei den verschiedenen Geschlechtern und kommen zu folgendem Ergebnis: Frauen* sind nicht weniger empfänglich für rechtsextreme Propaganda als Männer*, tendieren dabei aber generell weniger zur Gewalt.²

Ob dies automatisch für eine geringere Neigung zu extrem rechten Einstellungen bei Frauen* / Mädchen* spricht, darf bezweifelt werden. Vielmehr ist es so, dass Frauen* sich insgesamt bedrohter fühlen und z. B. mehr Angst vor Kriminalität und sexueller Gewalt sowie vor gesellschaftlicher Anomie haben.³ Diese starke Verunsicherung von Frauen* verweist zugleich auf ein möglicherweise spezifisches Motiv für weiblichen Rechtsextremismus. So argumentieren z. B. Birsl (1994) und Utzmann-Krombholz (1994), dass diese besonderen Ängste für junge Frauen* Anlass sein können, ein hartes Durchgreifen zu fordern das ihnen Sicherheit verspricht.⁴ Um gezielt Frauen* anzusprechen, thematisieren rechtsextreme Gruppen daher beispielsweise selektiv Sexualstraftaten von Migrantinnen.

- 1 Birgit Rommelspacher, Geschlechterverhältnis im Rechtsextremismus, in: Birgit Rommelspacher/Wilfried Schubarth/Richard Stöss (2001), Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland: Eine Bilanz, Opladen
- 2 Stefanie Rack (klicksafe), Birgit Kimmel (klicksafe), Christiane Yavuz (jugendschutz.net), Flemming Ipsen (jugendschutz.net) (2013), Rechtsextremismus hat viele Gesichter. Wie man Rechtsextreme im Netz erkennt – und was man gegen Hass tun kann. Materialien für den Unterricht. https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&cad=rja&uact=8&ved=2ahUKEwiiw6bv1Pn0AhUtSvEDHZ4tB2MQFn0ECAsQAQ&url=https%3A%2F%2Fwww.klicksafe.de%2Ffileadmin%2Fmedia%2Fdocuments%2Fpdf%2Fklicksafe_Materialien%2FLehrer_LH_Zusatzmodule%2FLH_Zusatzmodul_Rechtsextremismus_klicksafe_neu.pdf&usq=AOvVaw3FPAavD8CT0aR8ZMKXfSFz
- 3 Birgit Rommelspacher/Wilfried Schubarth/Richard Stöss (2001), Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland: Eine Bilanz, Opladen
- 4 Ursula Birsl (1994), Rechtsextremismus: weiblich – männlich? Eine Fallstudie. Opladen; Hilde Utzmann-Krombholz (1994), Rechtsextremismus und Gewalt: Affinitäten und Resistenzen von Mädchen und jungen Frauen: Ergebnisse einer empirischen Studie in: Zeitschrift für Frauenforschung, https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&cad=rja&uact=8&ved=2ahUKEwi-99fN2vn0AhWgSPEDHY-jB9kQFnoECAIQAQ&url=https%3A%2F%2Fbooks.google.com%2Fbooks%2Fabout%2FRechtsextremismus_und_Gewalt_Affinit%C3%A4te.html%3Fid%3DiGeUPgAACAAJ&usq=AOvVaw0aldknUAPF5XIPPyaiYsoZ

Grundsätzlich hat die (öffentliche) Bedeutung von Frauen* / Mädchen* in den vergangenen Jahrzehnten in der extremen Rechten zugenommen. Frauen* sind auch immer gezielter in den Fokus extrem rechter Strategien geraten: So wurde 2006 der Ring Nationaler Frauen als Unterorganisation der NPD gegründet. Auch die Identitäre Bewegung bemüht sich aktiv um junge Frauen*. In Deutschland und im europäischen Ausland kann man beobachten, dass Frauen* mittlerweile völlig selbstverständlich an der Spitze rechtsextremer und rechtspopulistischer Bewegungen und Parteien stehen. Diese Frauen* haben natürlich auch eine Vorbildfunktion für Mädchen* und senken die Hemmschwelle für weibliche Aktivist*innen / Interessent*innen, in der extremen Rechten auch in Erscheinung zu treten.

Auch auf der Einstellungsebene ergibt sich kein eindeutiges Bild: Die Aufschlüsselung der Zustimmung zu den verschiedenen Items der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit aus der Mitte-Studie 2019 zeigt, dass zwischen den Geschlechtern keine nennenswerten Unterschiede im Bereich der abwertenden Einstellungen bestehen.⁵

Daraus folgt, dass Haltungen im Bereich der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit kein Problem eines Geschlechts sind, sondern – wie sich insbesondere im Hinblick auf die Items Antisemitismus, Rassismus, Sexismus und Schwulen- und Behindertenfeindlichkeit zeigt – ein gesamtgesellschaftliches Problem.

Abb. 4: Zustimmung zu den Facetten Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit bei Männern und Frauen

	Männer n = 904	Frauen n = 986
Rassismus	10,5	9,2
Fremdenfeindlichkeit	19,2	18,3
Antisemitismus – klassisch	5,1	5,1
Antisemitismus – israelbezogen *	26,1	21,4
Muslimfeindlichkeit **	23,3	17,1
Abwertung von Sinti und Roma	24,8	24,6
Abwertung asylsuchender Menschen	53,0	52,7
Sexismus	8,5	7,3
Abwertung homosexueller Menschen *	11,3	8,0
Abwertung von Trans*Menschen ***	17,0	9,4
Abwertung wohnungsloser Menschen	11,1	13,7
Abwertung langzeitarbeitsloser Menschen	49,6	53,1
Abwertung von Menschen mit Behinderung	1,2	1,2
Etabliertenvorrechte	36,1	37,4

(Angaben in Prozent; *** = $p < .001$; ** = $p < .01$; * = $p < .05$) (nach Zick et al. 2019: 87)

Selbst die aktuelle Veranstaltungsreihe „Radikalisierung hat kein Geschlecht“ des Bayerischen Sozialministeriums, die insbesondere den Fachkräften des Sozialressorts als Wissens- und Bedarfsaustausch dienen soll, wendet sich gezielt gegen das eindimensionale Bild des „radikalisierten Mannes“ und erläutert dies folgendermaßen: „Die Realität zeigt, dass sich auch Mädchen und Frauen radikalieren. Aus den gleichen Gründen wie Männer? Unterscheiden

5 Andreas Zick / Beate Küpper / Wilhelm Berghan (2019), Verlorene Mitte - Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19, Friedrich-Ebert Stiftung, Bonn

sich eventuell Auswirkungen und Auftreten? Je mehr wir über die Wege wissen, die bei Männern und Frauen zur Radikalisierung führen, desto früher können wir rechtzeitig erste Tendenzen wahrnehmen und mit einer aufgeschlossenen Radikalisierungsprävention darauf reagieren.“ Bayerns Sozialministerin Carolina Trautner erläuterte zum Auftakt der Veranstaltungsreihe: „Wenn wir über Extremismus sprechen, haben wir oft das Bild von gewaltbereiten Männern im Kopf. Frauen hingegen bleiben oft doppelt unsichtbar, weil sie eher als friedlich und unpolitisch gelten, werden sie auch seltener als Täterinnen wahrgenommen, obwohl Frauen in radikalen Szenen weder neu noch selten sind. Unsere Vorstellungen von Geschlechtern können den Blick auf die Wirklichkeit verzerren. (...) Ich möchte, dass wir uns nicht von Stereotypen leiten lassen, sondern genau hinschauen. Nur mit klarem Blick verstehen wir die Zusammenhänge von Geschlecht und Radikalisierung.“⁶

Speziell mit dem Zusammenhang zwischen Männlichkeit und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF) bei Jungen* und Mädchen* befasst sich die Studie „Diskriminieren Mädchen* und Jungen* anders?“ von Glaser und Lehnert von 2019.⁷ Sie kommt zu dem Schluss, dass die aktuelle Ausbreitung von Rechtspopulismus und Rechtsextremismus die Jugendarbeit insgesamt vor eine neue Herausforderung stelle. Gleichzeitig warnen die Forscher davor, Rassismus von Mädchen* zu verharmlosen. Diese Gefahr bestehe, wenn Rassismus von Mädchen* nicht als solcher erkannt werde (beispielsweise, weil der/die Betrachter*in auf Rassismus bei Jungen* fokussiert sei) oder wenn Rassismus von Mädchen* im Rahmen eines traditionellen Blicks auf Geschlechterverhältnisse als nicht so relevant bewertet werde: „In der Arbeit mit Mädchen* sind diese in ihren politischen Orientierungen und Einstellungen wahrzunehmen und ernst zu nehmen. So darf Rassismus, der in »mädchenspezifisches« Verhalten eingebettet ist, nicht verharmlost werden.“⁸

Auch in einem Positionspapier der Fachstelle Gender und Rechtsextremismus der Amadeu Antonio Stiftung wird – ähnlich wie in der Rede der Bayerischen Sozialministerin – auf die Gefahr einer „doppelten Unsichtbarkeit von Mädchen“ hingewiesen: „Nach wie vor werden insbesondere Mädchen und junge Frauen in ihrer Wichtigkeit für und in der Szene übersehen und unterschätzt. (...) Es gilt, Mädchen ganzheitlich und mit Widersprüchlichkeiten wahrzunehmen, d.h., auch mit möglichen rassistischen, rechtsextremen Einstellungen und Handlungen.“⁹

Die geschlechterreflektierende Pädagogik ist auch wichtig, um im Bereich der Prävention einen etwaigen Einstieg von Jungen* oder Mädchen* in die rechtsextreme Szene zu erkennen: „Wenn Mädchen oder Jungen in die rechte Szene einsteigen, orientieren sie sich oft an den

6 Carolina Trautner im Grußwort zur Initiative „Radikalisierung hat kein Geschlecht“ (<https://www.stmas.bayern.de/radikalisierungspraevention/geschlechtundradikalisierung.php>), aufgerufen am 23.12.2021

7 Glaser Enrico, Lehnert Esther (2019), „Diskriminieren Mädchen* und Jungen* anders?“ Amadeu Antonio Stiftung, Berlin

8 Glaser Enrico, Lehnert Esther (2019), „Diskriminieren Mädchen* und Jungen* anders?“ Amadeu Antonio Stiftung, Berlin

9 Fachstelle Gender, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus der Amadeu-Antonio-Stiftung, (2014), Positionspapier des Arbeitskreises „Geschlechterreflektierende Rechtsextremismusprävention“ zu fachlichen Standards in der geschlechterreflektierenden Rechtsextremismusprävention Berlin, S. 4

traditionalisierten Geschlechterrollen. Da diese bis weit in die sogenannte Mitte der Gesellschaft vertreten werden, bleiben sie häufig unerkant.¹⁰ Nur eine geschlechterreflektierende Haltung auf Seiten der Pädagog*innen erlaubt es, geschlechtsspezifische Einstiegsmotive in die rechte Szene und als stabilisierende Momente für den Verbleib in der rechten Szene zu erkennen: „Biologistische Geschlechtervorstellungen müssen als zentrale Ideologeme zur Stabilisierung der Szene begriffen werden“.¹¹

Die ausschließliche Fokussierung auf „Jungen und junge Männer“ (wie in dem Antrag beschrieben) hat somit die Tendenz, einen problematischen binären Fokus zu verschärfen. Dies kann für die Arbeit mit Jugendlichen zur Prävention von Vorurteilen und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit nicht vollständig zielführend bzw. sogar kontraproduktiv sein.

Es braucht also eine geschlechterreflektierende Pädagogik im Bereich der Prävention von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus – und zwar für alle Jugendlichen. Problematisch sind „starre geschlechterstereotype Einordnungen“, „da sie die Handlungsspielräume und individuellen Entwicklungsmöglichkeiten einschränken – und Menschen abwerten“.¹²

Die beste Prävention gegen Rechtsextremismus und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit ist daher eine geschlechterreflektierende Pädagogik: „Geschlechterreflektierende Arbeit schafft Freiräume, um individuelle Rollenvorstellungen und Orientierungen zu entwickeln und zu leben. Ganz allgemein lässt sich sagen, dass es sich hier um eine demokratiepädagogische Herangehensweise handelt. Vielfalt und Individualität aber stehen rechtsextremen Vorstellungen diametral entgegen.“¹³ Dies bestätigt auch die Gleichstellungsstelle für Frauen in der angehängten Stellungnahme.

Abschließend kann somit festgehalten werden, dass bei der Prävention von Rechtsextremismus, Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Diskriminierung eine Reflektion über Geschlecht im pädagogischen Kontext stattfinden muss, dass diese aber nicht bei der Fokussierung auf ein Geschlecht aufhören darf, sondern vielmehr traditionelle Geschlechterrollen bei allen Jugendlichen hinterfragt werden müssen. Bei der geschlechterreflektierten Arbeit muss demnach mit allen Geschlechtern gearbeitet werden und langfristig eine diskriminierungsfreiere und vielfältigere (das heißt auch losgelöster von Geschlechternormen) Gesellschaft angestrebt werden.“

10 Fachstelle Gender, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus der Amadeu-Antonio-Stiftung, „Darum geht es bei der Fachstelle Gender, GMF und Rechtsextremismus“, aufgerufen am 23.12.2021, <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/projekte/fachstelle-gender-und-rechtsextremismus/>

11 Fachstelle Gender, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus der Amadeu-Antonio-Stiftung, „Darum geht es bei der Fachstelle Gender, GMF und Rechtsextremismus“, aufgerufen am 23.12.2021, <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/projekte/fachstelle-gender-und-rechtsextremismus/>

12 Fachstelle Gender, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus der Amadeu-Antonio-Stiftung, „Geschlechterreflektierte Pädagogik“, aufgerufen am 23.12.2021, <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/fachstelle/analyse-und-hintergrundinformationen/geschlechterreflektierte-paedagogik/>

13 Fachstelle Gender, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus, „Geschlechterreflektierte Pädagogik“ aufgerufen am 23.12.2021, <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/fachstelle/analyse-und-hintergrundinformationen/geschlechterreflektierte-paedagogik/>

Um Kenntnisnahme der vorstehenden Ausführungen wird gebeten. Ich gehe davon aus, dass die Angelegenheit damit abgeschlossen ist. Für fachliche Rückfragen steht Ihnen die Fachstelle für Demokratie gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

gez.

Dieter Reiter